

Die Berufsarten in Brugg im 18. Jahrhundert

Autor(en): **Haege, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **2 (1885)**

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie sy im Sattel sy, so seit d'r Foggeli: „Vor Thorschluß sy mir scho lang deheime-n-und hei Üs'ne scho All's verzellt, was hüt und gester gange-n-isch.“

* * *

Wie der Benner Foggeli dann Hochzeit hält und was darauf erfolgt, möge der geneigte Leser im Buche selbst nachlesen.

Die Berufsarten in Brugg im 18. Jahrhundert.

Von E. Saeger.

Die treffliche Schilderung „Erwerbsverhältnisse des jurassischen Berner Aargaus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts“ von J. Keller, in der Zeitschrift „Vom Jura zum Schwarzwald“ (1. Bd.), hat mich veranlaßt, einige ergänzende Mittheilungen hier folgen zu lassen. Es liegt mir nämlich ein Verzeichniß aus jener Epoche vor, laut welchem die fünfzehnjährigen Schüler von Brugg beim Austritt aus der Lateinschule erklären mußten, welchem Berufe sie sich zu widmen gedenken. Handschriftlich ist nachgewiesen, daß dieses Verfahren schon am Ende des 17. Jahrhunderts genau eingehalten wurde. Hatte der betreffende Schüler beim Austritt aus der Schule noch keine feste Wahl getroffen, so wurde später die Bezeichnung der Berufsart nachträglich bei jedem Namen nachgetragen. Mit Ende des Jahrhunderts hören die Berufsangaben ganz auf. In Folge der französischen Revolution oder deren Rückwirkungen scheint die Schreibseligkeit in solchen Dingen abgenommen zu haben. Die Veränderung in der Ordnung der staatlichen Dinge brachte neue Formen und Anschauungen. Diejenigen Schüler, welche sich einer wissenschaftlichen Laufbahn widmeten, sind mit *ad lectiones publicas* (von 1798 an: *ad academiam*) *promoti* bezeichnet. Sie setzten ihre Studien gewöhnlich in Bern fort. So stellte das kleine Brugg im Jahre 1793 dem Kanton Bern 37 Pfarrer und Kandidaten der Theologie. Die eigenartige Schuleinrichtung, in welcher das Latein den Schwerpunkt bildete, kann

hier als bekannt vorausgesetzt werden. Der zu besprechende Catalogus ist in lateinischer Sprache abgefaßt und enthält 480 Namen austretender Schüler, deren Berufsart vom Jahre 1696 an bis Ende des 18. Jahrhunderts jeweilen verzeichnet ist.

Die lateinischen Bezeichnungen sind theils in gutem Latein, theils in späterer Zeit etwas mangelhaft ausgeführt; mehrere sind mit der sich entwickelnden Technik selbst entstanden und zeigen uns in komischer Weise die Vorliebe damaliger Zeit, Alles zu latinisiren. Ich habe es versucht, jeweilen eine deutsche Uebersetzung beizufügen.

Einige Berufsarten haben, je nach ihrer Spezialität, unter sich verwandte Beziehungen. Es kommt auch vor, daß Dieser und Jener im Laufe der Zeit den Beruf änderte. So wurde einmal aus einem Uhrmacher ein Schneider; ein Schlosser war zugleich (Thurm)-Uhrmacher; von einem Joh. Swarz (1713) heißt es, er sei Bäcker gewesen, dann Chirurgus geworden; ein J. J. Feer (1753) war Med. Chir. Pract. Galerifex, also Arzt und Haarfünstler. Wohl mag die Ausübung eines Berufes nicht immer auf sicherer Basis des Verständnisses oder auch nicht lohnend genug gewesen sein, daher das Abspringen von einem Handwerk zum andern. Es darf auch angenommen werden, daß da und dort eine bessere technische Ausbildung mangelte, anderseits aber, daß auch geringe Erzeugnisse und Leistungen bei der damaligen Genügsamkeit für den Berufsmann lohnend ausfielen. Sehr wenige Schüler sind genannt, die später in fremde Kriegsdienste traten. Auch wird Niemand erwähnt, der sich dem Wirthschaftswesen widmete. Es ist dies daraus erklärlich, daß derartige Berufsarten selbstverständlich erst im spätern Lebensalter ergriffen wurden.

Bei den im folgenden Verzeichnisse aufgeführten Berufsarten fehlen u. A. auch die Dachdecker, Ziegler, Maurer, Bürstenbinder, Spengler, Seiler, Wagner und Körber. Wie schon bemerkt, waren oft zwei, vielleicht für geringere Erfordernisse und Leistungen, mehrere Handwerke vereinigt, oder sie waren unter der Landbevölkerung leicht zu finden. Gleichwohl darf nicht unerwähnt bleiben, daß einzelne Handwerker, wie Schlosser, Kupferschmiede und andere ganz vorzügliche Leistungen aufweisen, gegen welche die heutige mechanische Massenproduktion in Beziehung auf Solidität weit zurückbleibt.

Wenn nun nach der Meldung des Isak Iselin („Vom Jura zum Schwarzwald“ Erwerbsverhältnisse 4. Heft, pag. 282) im Jahre 1761 von 120 Bürgern in Brugg die Vornehmen aus den Ämtern und aus

ihren Einkünften lebten, so muß der Handwerkerstand in den kleinern Städten doch insofern thätig gewesen sein, als er bei mangelndem Verkehr nach Außen die gegenseitigen Lebensbedürfnisse selbst zu beschaffen hatte, weil „einer vom andern“ leben mußte. Wenn nun nach dem Catalogus nur sehr selten einer Bauer geworden ist und doch die Gemeinde einen großen Weideplatz, die Bürger viel Vieh besaßen und dem Ackerbau oblagen, so scheint hier doch ein Widerspruch mit den Angaben des Verfassers der „Erwerbsverhältnisse“ vorhanden zu sein. Dieser Widerspruch ist aber nur scheinbar, denn das Handwerk diente zunächst nur den gegenseitigen Bedürfnissen und nebenbei beschäftigte sich der Berufsmann mit Landbau, der ihm die nöthigste Nahrung bot. Die reichen Gemeindegüter und die Bürgernutzung mochten dies dazumal wohl gestatten, bequem und angenehm machen.

Alphabetisch geordnet waren die Berufsarten in Brugg während des genannten Zeitraums folgende: agricola, Bauer; alutarius, Weißgerber; aurifaber, Goldschmied; automatarius, Uhrmacher; balneator, Bader; basomenter (sic.), Passementier oder Posamentierer; bibliopegus, Buchbinder; chirurgus, Wundarzt; campanarius, Glockengießer; capillamentarius, Perrückenmacher; claustrarius, Schlosser; clavarius, Nagler; connodator, Flickschneider (?); coriarius, Gerber; cultrarius, Messerschmied; doliarius, Küfer; ephippiarius, Sattler; faber ærarius, Kupferschmied; faber ferrarius, Hufschmied; faber lignarius, Zimmermann; fabricator tibialium, Strumpfweber; fenestrarius, Glaser, Fensterstreiner; fictor, figulus, Töpfer; gladiarius, Schwertfeger; globiolifex, Krapsenbäcker (?); infector et tinctor, Färber; lanio, Metzger; lapicida, Steinhauer; ligamentarius, (Seiden-)Bandweber; marsuparius, Säckler; mercator, Kaufmann; molitor, Müller; negotiator, Handelsmann; notarius, Notar; paroggifex, Perrückenmacher; pannifex, Tuchseherer; pectinarius, Kammacher; pistor, Bäcker, Pfister; pilearius, pileo, Hutmacher; politicus, Polizei (?);* sartor, Schneider; scriba, Schreiber; scriniarius, Schreiner; segmentarius, Seidensticker; stannarius, Zinn- und Rannengießer; sutor, Schuster; textor, Weber; tonsor, Scherer; tornator, Drechsler; vagabundus (kommt nur 1 Mal vor); vietor, Faßbinder; vitrarius, Glaser; zonnarius, Gürtler.

* Da die Berufsbezeichnung zum Tauf- und Geschlechtsnamen oft erst später zugeschrieben wurde, so ist es nicht unmöglich, daß ein vormaliger Lateinschüler später zur hl. Hermandad übergegangen war.

Viele dieser Berufsarten existiren längst nicht mehr. Sie mußten früher oder später dem Fortschritt der Technik weichen. Die Gewerbe-freiheit hat die Schilder der Innungen und Zünfte, die noch vor gar nicht langer Zeit die Räumlichkeiten der „Herbergen“ zierten, in die Kumpel-kammer geworfen.

Aus dieser „guten, alten Zeit“, ist uns nebst vielen schriftlichen Dokumenten des Kulturlebens aus dem Jahre 1640 ein Denkmal artisti-scher Art auf dem Gebiete der Scholastik geblieben, dessen Fortbestand die heutige Einwohnerschaft in Würdigung geistiger Bildung damaliger und geistiger Freiheit jetziger Zeit, einmüthig beschlossen hat. Seit einigen Wochen nämlich ist durch Künstlerhand aus den verbleichten allego-rischen Figuren, Personifikationen der damaligen Unterrichtsdisziplinen und aus den verwitterten Ornamenten der Architektur ein neues Bild, die restaurirte Façade des alten Schulhauses entstanden. Das ganze Bild mit den aufgefrischten und ergänzten Inschriften in hebräi-scher, griechischer, lateinischer und deutscher Sprache charakterisirt das eigenartig geistige Leben vormaliger Zeit.



Der wunderthätige St. Fridolin in Säckingen.

Von B. Fricker, in Baden.

Es ist eine bekannte Sache, mit welch' frommingläubiger Anhänglichkeit das katholische Volk des Frickthales und des obern Schwarzwaldes Jahrhunderte lang an seinem Landesheiligen Fridolin festgehalten und welch' treue und unverbrüchliche Verehrung es ihm bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Jahr für Jahr pilgern jeweilen am 6. März Schaaren von Gläubigen aus den genannten Gegenden nach Säckingen, um sich der allmächtigen Fürbitte des gottbegnadigten Landespatrones zu empfehlen. Ja noch heut' zu Tage gibt es fromme Haushaltungen genug, die es aus Furcht, der Heilige möchte es ihnen sonst übel nehmen und sie entgelten lassen, wenn immer möglich nicht unterlassen, jedes Mal einen der Ihrigen zur Festfeier abzuordnen.

Einen nicht uninteressanten Beleg für die Wunderkraft des heiligen Fridolin enthält ein undatirtes Aktenstück im Staatsarchive zu Zürich,